

Instagram-Schreibworkshop #SchreibenGegenLangeweile mit Kathrin Lange

#GemeinsamGegenLangeweile



#SCHREIBEN
GEGEN
LANGeweILE

mit Kathrin Lange



Das war die Aufgabe beim Insta-Schreibworkshop #SchreibenGegenLangeweile mit Kathrin Lange



Wer wohnt hinter den verschlossenen Fenstern im Erdgeschoss? Ist es ein alter, fabelmächtiger Mann, der seit Jahrzehnten um seine große Liebe trauert? Ist es ein junges Mädchen, das einen Zwilling Bruder hat, von dem sie nichts weiß?

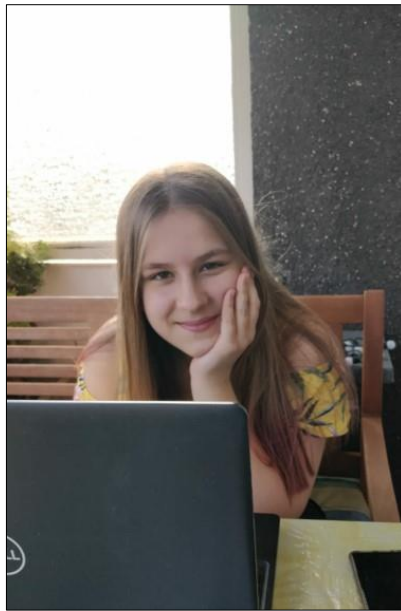
Ich bin sicher, Ihr habt noch viel bessere Ideen als ich!

Also los, Fabelmächtige!
Ran die Handys und an die Stifte!
Zeigt mir, was in Euch steckt!

#SchreibenGegenLangeweile

Frederike Z.
|@bunte.feder.clique|

Die Macht der Zwillingsseelen



Frederike Z. wurde 2007 in NRW geboren. Dort lebt sie mit ihren Eltern, ihren drei Schwestern und vier Wellensittichen zusammen. Sie schreibt gerne FanFiction, aber auch eigene Geschichten. Seit ihrem fünften Lebensjahr schwimmt sie für die DLRG. Das Reiten, Tanzen und der Kampfsport sind im Laufe der Jahre auch zu ihren Hobbys geworden. Außerdem liebt sie es, neue Orte zu entdecken und reist sehr gerne. Wenn sie nicht gerade in der Schule ist oder sich mit Tieren beschäftigt, liest sie ein Buch nach dem anderen.

Die Autorin

Autorin und Schreibcoach Kathrin Lange über „Die Macht der Zwillingseelen“ von Frederike Z.:



„Als ich diesen idyllischen Text las, musste ich schmunzeln, denn meine allerersten „Roman“entwürfe waren ganz ähnlich: Meine Protagonistin besaß einen ganzen Strauß verschiedener Tiere (unter anderem ein zahmes Reh!) und es passierten ganz viele positive Sachen. Heute, wo ich spannende und ein bisschen düstere Geschichten wie z.B. „Schattenflügel“ schreibe, in denen sogar Morde passieren, denke ich manchmal: Wir sollten mehr solche schönen Geschichten erzählen.“

1. Kapitel

Lexa

Ich schaue an meine weiß gestrichene Decke. Die Hochsommersonne scheint warm auf meine Füße. Ich sehe meinen Wellensittichen beim Fliegen zu. Sie zwitschern fröhlich. Ich schließe die Augen und genieße die Ruhe. Im Moment gibt es selten Ruhe bei uns. Immer hört man Bohrmaschinengeräusche oder es wird mit Kisten herum gepoltert. Aber so ist das eben, wenn man frisch umgezogen ist.

Vor genau zwei Tagen haben meine Eltern und ich noch in einem kleinen Dorf in Bayern gewohnt und jetzt wohnen wir am Rande der Stadt auf einem Hof. Auch wenn das Dorfleben nichts mehr für meine Eltern war, wollten wir weiterhin auf einem Hof leben. Und siehe da: Wir haben einen Stall, einen riesigen Garten und noch viele weitere offene Ställe und Schuppen.

Etwas landet auf meinem Fuß. Erst will ich hochschrecken, aber als ich die Augen öffne, stelle ich fest, dass es nur Rudi ist. Liebevoll strecke ich die Hand zu ihm aus und nehme ihn auf den Finger. Er zwitschert mich fröhlich an und beginnt dann an meinem Finger zu knabbern. Es kitzelt so sehr, dass ich anfangs zu kichern. Meine anderen Wellensittiche werden auf mich aufmerksam. Krümel, das Jungtier in meinem Schwarm, schaut neugierig zu mir herüber. Er war schon zahm, als ich ihn bekommen habe, denn er ist vorher mit der Flasche aufgezogen worden. Seine Mutter ist nach der Brut gestorben. Tinka, so hieß sie. Als Mum sie zur Zucht angesetzt hatte, ging es ihr super. Auch noch nachdem alle ihre Küken geschlüpft waren, ging es ihr gut, aber ein paar Tage später, lag sie tot auf dem Boden der Voliere.

Seit meine Mutter denken kann, züchtet ihre Familie Wellensittiche, und das hat sie vor ein paar Jahren von meiner

Großmutter übernommen. Auch hier auf unserem neuen Hof, dem Sonnenschein-Hof wie ich ihn gerne nenne, haben wir eine Gartenhütte mit fünf Volieren.

Ich strecke meine freie Hand nach vorne aus, rufe und locke Krümel. Wenig später sitzt er auf meiner Hand und klettert an meinem T-Shirt weiter hoch zu meinem Kopf.

„Aua!“, protestiere ich, als er auf meiner Schulter sitzt und mein Ohr anzuknabbern beginnt. „Krümel, bitte lass mein Ohr in Ruhe“, sage ich. Aber er hört, wie eigentlich immer, nicht auf mich, sondern macht einfach weiter.

Rudi krabbelt in der Zwischenzeit von meiner Hand runter und macht sich auf den Weg zu meinem rosa, flauschigen Kissen, auf dem er sich postiert und dann beginnt, es auseinander zu nehmen. „Oh Mann. Ihr braucht echt Hilfe“, seufze ich. Ich kuschle mich wieder in mein Kissen und bewege die Füße im Sonnenstrahl, der durch das Fenster in der Dachschräge hereinscheint.

Krümel wandert zu meinem Bauch und bleibt brav darauf sitzen. Auch er scheint die Sonne zu genießen, denn er schließt zufrieden die Augen und gähnt. Vorsichtig stehe ich auf und Krümel fliegt von meinem Bauch herunter zu der Voliere, in der meine anderen drei Wellensittiche Keks, Kiwi und Chili sitzen. Ich gehe zu einem Stapel Umzugskartons, der neben der Voliere steht, gehe davor in die Hocke und öffne den obersten. Wie ich vermutet habe, sind dort meine Bücher drin.

Ich schaue mich im Zimmer um. Neben dem Vogelkäfig steht ein Bücherregal, daneben ist sofort die Tür. Mein Kleiderschrank steht an der anderen Wand rechts neben der Tür und daneben mein Sitzsack. Neben dem Sitzsack ist ein Regal für Vogelsachen und andere Utensilien. Gegenüber vom Schrank steht mein Bett, auf dem ich gerade liege und neben meinem Bett, wieder an einer anderen Wand, steht mein Schreibtisch genau unter dem Fenster. Ich habe nur dieses eine, aber es reicht mir vollkommen. An meinen Wänden

hängen Medaillen, Urkunden, Bilder und Schleifen vom Reiten. An der Decke hängt Vogelspielzeug. Seile, die sich kreuzen, Schaukeln, Sitzäste und noch vieles mehr. Ich sortiere die Bücher in mein Bücherregal ein und nehme dabei immer wieder mal ein Buch, um mir meine Lieblingsstellen darin nochmal durchzulesen.

Neben mir kommt Kiwi aus der Voliere geklettert. Meiner Meinung nach ist er der schönste Hahn, den ich besitze. Er ist gelb, grün.

Als ich alle meine Bücher ordentlich eingeräumt habe, stelle ich den leeren Karton zur Seite und nehme mir den nächsten vor. In ihm finde ich Vogelspielzeug und Futter. Seufzend beginne ich alles in den Schrank in der Ecke meines Zimmers zu stopfen und kann nach einer halben Stunde auch diesen Karton abhaken. Noch drei weitere Kartons warten auf mich. Wie gerne ich das auf Morgen verschoben hätte! Doch das geht nicht, denn Morgen gehe ich mit Mum eine große Runde ausreiten.

Aber erst mal ist Morgen Schule. Mein erster Tag auf der neuen Schule. Dort kenne ich niemanden. Alles wird neu für mich sein. Außer von der Grundschule auf die weiterführende Schule, habe ich noch nie gewechselt. Und umgezogen bin ich auch noch nie stelle ich verblüfft fest. Ich öffne den nächsten Karton und finde Kleidung darin vor. Eigentlich dachte ich, ich hätte meine ganze Kleidung schon eingeräumt. Bei genauerem hin sehen merke ich, dass es meine Reitsachen sind. Socken, Stiefel, Stiefeletten, Westen, Hosen in allen Farben und noch weitere Sachen. Ich kaue mir auf den Lippen herum. Nach kurzem Überlegen lege ich alles ordentlich gefaltet in meinen Schrank und widme mich der nächsten Kiste. (...)

Nach einer guten Stunde habe ich alles ordentlich weggeräumt. Jetzt stehen keine Kisten mehr im Zimmer herum und es erinnert auch sonst nichts an einen kürzlichen

Umzug. Zufrieden betrachte ich mein Zimmer. Es ist viel schöner als mein altes und ich fühle mich jetzt schon wohl darin. Keks fliegt über meinen Kopf und landet dann ein bisschen weiter rechts neben mir auf einem Ast.

„Irgendwann fliegt sie dich noch um“, kommt es von der Tür.

Ich wende den Kopf nach rechts und sehe meine Mutter in der Tür stehen. Sie hat ihre blonden Locken locker auf dem Kopf zusammengesteckt doch ein paar Strähnen fallen ihr ins Gesicht. Grinsend wischt sie sich die Hand an ihrer Jeans ab. „Ich habe gerade die Hühner gefüttert. Kannst du bitte die Ponys von der Weide holen?“, fragt sie.

Ich nicke. „Kann ich machen. Ich wollte gleich eh noch ein bisschen auf Kira reiten“, sage ich mit einem Nicken.

„Mach das. Dein Vater ist aber so gegen drei mit dem Mittagessen fertig. Beeil dich bitte.“ Mit diesen Worten verschwindet sie wieder, kommt aber gleich nochmal zurück. „Oh, das hätte ich fast vergessen. Kira steht auch noch auf der Weide. Wunder dich also nicht. Du musst sie also reinholen“, sagt sie.

Als ich nicke, schließt sie die Tür und wenig später höre ich sie die Wendeltreppe hinunterlaufen.

Ich schaue auf die Uhr. „Dann habe ich also zwei Stunden Zeit. „Ist zu schaffen“, überlege ich laut.

Dann wende ich mich meinem Kleiderschrank zu.

Als ich umgezogen bin, schnappe ich mir noch schnell ein Haargummi, um meine dunkelblonden Haare zusammenzubinden, und verschwinde dann ebenfalls durch die Tür. Ich gehe die Wendeltreppe hinunter in den Flur, ziehe mir dort meine Reitstiefel über. Als ich das Haus verlasse, schlägt mir eine schwüle Hitze entgegen. Ich gehe durch den Garten zum Stall. Nala, unsere vier Jahre alte Husky- Hündin begrüßt mich im Garten mit einem freudigen Bellen.

„Nala!“, rufe ich überrascht. Eigentlich treibt sie sich am liebsten bei den Pferden auf der Weide herum, weshalb ich sie

meistens nur morgens und abends zu Gesicht bekomme. Sie wedelt aufgeregt mit dem Schwanz.

„So gerne ich jetzt auch mit dir spielen würde, ich muss mich beeilen“, sage ich. Und als sie nicht an mir hochspringt, füge ich hinzu: „Nerv doch Dad!“

Sie legt den Kopf schief und dann, als hätte sie mich verstanden, verschwindet sie im Haus und rennt Richtung Küche. „Dad wird sich freuen“, grinse ich. Das ist kein bisschen ironisch gemeint, denn Dad liebt Nala wirklich. Die beiden sind unzertrennlich.

Ich gehe in den Stall und nehme Cassies, Montys und Mollys Führstrick vom Haken. Kira kann auch ohne neben mir herlaufen. Ich gehe zur Weide, um die Ponys zu holen. Sie stehen wie immer schon am Gatter, als sie mich kommen hören.

Alle außer Kira.

Die steht – auch wie immer – ganz hinten in der Ecke der Koppel und frisst ihr geliebtes Gras. Für sie geht nichts über Fressen. Aber darum habe ich vorgesorgt und mir eben im Stall noch schnell ein paar Leckerchen in die Jackentasche gesteckt.

Vorsichtig öffne ich das Tor und mache alle drei Ponys nacheinander am Führstrick fest. Dann gehe ich in die Mitte der Weide krame die Leckerchen aus der Jackentasche und rufe Kira. Sie hebt den Kopf, blickt mich kurz an und kommt dann ganz langsam auf mich zugetrottet.

„Na meine Hübsche?“, begrüße ich sie, als sie direkt vor mir steht. Sie schnaubt und legt mir den Kopf auf die Schulter. „So, dann mal los.“ Ich führe die Ponys zum Stall und Kira läuft brav neben mir her. Hin und wieder stupst sie mich von hinten mit ihrer Nase an, fordert mich auf, sie zu kraulen, aber nach ein paar Minuten gibt sie es dann auf. Als wir im Stall ankommen, gehe ich zu ihrer offenen Box, lasse sie hineinlaufen und mache ihre Box zu, bringe die anderen Ponys

auch in ihre Box, befreie sie von Halfter und Führstrick und hänge alles weg. Dann mache ich Kira fest und beginne sie zu putzen.

Der warme Wind weht dabei immer wieder durch die Stallung, und ich atme die Luft tief ein. Es tut so gut bei den Pferden im Stall zu sein. Es beruhigt mich immer, verschafft mir einen klaren Kopf. Als Kira sauber ist, gehe ich in die Sattelkammer und hole ihren Sattel, ihre Trense und eine blaue Schabracke, die auf ihrem braunen Fell wunderschön aussieht. Ich lege ihr den schwarzen Sattel mit Schabracke über den Rücken und mache die Gurte an ihrem Bauch zu. Dann beginne ich damit sie zu trensen. Als ich sie gesattelt und getrenst habe, führe ich sie auf den Reitplatz. Bei dem Wetter macht es einfach so viel Spaß auf dem Platz zu reiten.

Der Platz liegt direkt an einer Landstraße und der Sand ist noch ganz frisch. Ich stelle mein linkes Bein in den Steigbügel, lege die Hände an den Sattel und schwinge mein rechtes Bein über Kiras Rücken. Schnell nehme ich die Zügel auf und lasse sie in einen ruhigen Schritt verfallen. Eine frische Sommerbrise streift meine Haare und lässt sie im Wind tanzen. Ich lasse Kira auf dem Zirkel laufen und durch die ganze Bahn wechseln. Sie reagiert wie immer auf den kleinsten Druck meiner Schenkel. Ich lasse den Zügel los und breite die Arme neben dem Körper aus. Es tut gut einfach mal runterfahren zu können. Der Umzug war so stressig und heute ist der erste Tag seit Wochen, an dem alles ruhig ist.

„So, ich glaube das reicht an warmlaufen erst mal“, flüstere ich, fasse die Zügel wieder auf und drücke meine Schenkel in ihre Seite, um sie anzutrabten.

Kira reagiert sofort. Sie verfällt in einen ruhigen Leichttrab. Ein paar Bahnen traben wir so daher, bis ich sie dann schließlich angaloppiere. Also wechselt sie in einen schwungvollen Galopp und ich nehme die Zügel ein kleines

bisschen kürzer. „Das sieht doch ganz gut aus“, lobe ich sie und klopfе ihr anschließend den Hals.

Sie schnaubt zufrieden, streckt den Hals und wird etwas schneller. Ich passe mich ihrem Tempo an und gehe mit der Bewegung mit. Als ich mir sicher bin, den Rhythmus gefunden zu haben, lasse ich langsam die Zügel los. Vorsichtig breite ich die Arme neben dem Körper aus. Das dumpfe Aufschlagen der Hufe auf den Sand trommelt in meinem Ohr und ich schließe entspannt die Augen. Kira wird etwas langsamer, bleibt jedoch im Galopp.

„Möchtest du heute auch springen?“

Ich öffne die Augen. Meine Mutter steht am Rand des Platzes. In der linken Hand hält sie mein lila Reitpad. Ich pariere Kira durch in einen ruhigen Trab und von da aus in einen entspannten Schritt. Schnell wische ich mir etwas Schweiß von der Stirn. Warum ist es heute nur so verdammt heiß?

„Oh ja. Das hätte ich fast vergessen. Ich wollte heute springen“, sage ich. Vorhin war ich so scharf darauf, den neuen Sattel auszuprobieren, den ich zum Geburtstag bekommen hatte, aber heute ist Springstunde. Ich reite auf meine Mutter zu. Als ich Kira vor ihr zum Stehen gebracht habe, steige ich ab und öffne ihren Sattel. Dabei fällt mir auf, dass ich gar nicht nachgurgelt habe.

„Hat da etwa jemand vergessen nachzugurten?“, fragt meine Mutter.

Ich lächle nur entschuldigend und gebe ihr den Sattel im Austausch gegen das Reitpad.

„Danke“, sage ich, während ich Kira das Pad auf den Rücken lege. „Möchtest du zugucken?“

„Eigentlich wollte ich ...“ Sie hält inne, als sie meinen beleidigten Blick sieht. „Ja okay. Aber dann müssen wir nach dem Mittagessen zusammen die Pflanzen im Garten gießen.“

„Deal!“, rufe ich ihr über den Rücken zu und gewöhne Kira mit ein paar Runden Schritt und Trab an das Pad.

In der Zwischenzeit hat meine Mutter in der Mitte des Reitplatzes einen kleinen Parcours aus Trabstangen, Slalom und noch weitere Sachen aufgebaut. „Eigentlich wollte ich heute nicht Parcours reiten“, grinse ich. „Aber egal.“

(...)

Abends sitze ich mit nassen Haaren und in ein Handtuch gewickelt auf meinem Bett. Ich nehme ich mir mein Handy und schreibe Karolina.

„Hey Schwesterherz“, tippe ich.

Nach wenigen Minuten kommt schon eine Antwort. „Hey!“

„Hast du Zeit zum Telefonieren?“, tippe ich zurück.

Wenige Sekunden später taucht ihr Name auf meinem Display auf. Ich gehe auf *Anruf annehmen*. „Karo!“, quieke ich drauf los.

„Wie geht’s dir?“, fragt meine Schwester.

„Ich vermisse dich. Wie ist Florida?“

„Florida ist Super! Ein bisschen heiß, aber mir gefällt es hier. Und die Universität: der Hammer!“, schwärmt sie. Sie hatte sich letztes Jahr nach ihrem grandiosen Schulabschluss dazu entschieden nach Amerika zu ziehen und an der UCF, der University of Central Florida, Literatur zu studieren.

„Hast du schon Freunde gefunden?“, frage ich.

„JA!“, kreischt sie aufgeregt. „Und rate mal wen ich hier wieder getroffen habe?“

Ich muss lachen. „Keine Ahnung!“

„Liam! Meine Schwester durch den Hörerlacht auch.“

„Nicht wahr!“, sage ich verwundert. Liam und Karolina waren früher mal ein Paar gewesen, dann ist er weggezogen (nach Österreich, wenn ich mich richtig erinnere,) und er hat meine Schwester abserviert. Und wer durfte ihre

Wunden zusammenflicken? Richtig. Ich! Aber auch wenn ich den Typen hasse, verstehe ich ihn auch irgendwie. Seine Mutter und sein Vater haben sich getrennt, er ist in ein anderes Land gezogen. Da wird man doch verrückt und tut dumme Sachen, oder?

„Naja“, höre ich Karo sagen. Auf jeden Fall hat er mich vorhin zum Kaffee eingeladen. Heute Abend will er sogar mit mir auf eine Party hier gehen. Und er ist verdammt nochmal richtig süß geworden“, sagt meine Schwester. Ich kann hören, wie sie grinst.

Ich verziehe den Mund. Es ist komisch seine Schwester über jemanden so schwärmen zu hören, der sie vor Jahren abserviert hat. Aber das ist das Tolle an Karo. Sie ist nie nachtragend.

„Du musst mir auf jeden Fall ein Bild von ihm schicken“, sage ich.

„Kann ich machen. Du ich muss jetzt Schluss machen. Mariella, ein Mädchen vom Campus, geht gleich mit mir shoppen. Für die Party und so.“

Ich seufze. „Okay. Aber vergiss nicht, dass du uns über Weihnachten besuchen kommst“, erinnere ich sie.

„Jaja, schon klar“, gibt sie sich geschlagen, denn grummelt sie. Eigentlich hatte sie über Weihnachten auf dem Campus bleiben und lernen wollen, aber bei mir kann sie nie nein sagen. „Grüß Mum und Dad von mir“, schiebt sie noch hinterher.

„Morgen um dieselbe Zeit?“, frage ich.

„Okay. Bis dann.“

„Bis dann“, verabschiede ich mich. Dann lege ich auf. Ich lasse mich in meine weichen Kissen fallen und schaue wieder an meine weiß gestrichene Decke. Auf irgendeine Weise beruhigt mich der Anblick. Mein Handy piepst. Ich setzte mich wieder auf und tippe auf *Nachrichten*.

„Morgen musst du mir erzählen, wie das neue Haus ist. Und wie es Kira geht“, stand da.

„Versprochen. Aber nur, wenn du mir erzählst, welche Kurse du bis jetzt hast und wie die Professoren sind!“, schrieb ich meiner Schwester zurück.

Kira ist die Hannoveraner Stute meiner Schwester und jetzt, wo sie weg ist, kümmere ich mich um sie. Ich liebe Kira, wenn auch nicht so, wie ich Blika liebe. Blika ist meine Isländerstute. Vor vier Jahren haben wir sie vor dem Schlachter gerettet. Damals ist sie erst sieben gewesen. Kaum ingeritten und total ungepflegt.

Mein Handy piepst und reißt mich damit aus meinen Gedanken. Ein Bild ist auf dem Display erschienen. Ein Junge mit braunen Haaren und giftgrünen Augen. Das ist dann wohl Liam. Er ähnelt seinem alten Ich kein bisschen mehr. Früher ist er etwas dick gewesen und hatte erst recht nicht solche Muskeln gehabt. Jetzt ist er schlank und sieht aus, als würde er jeden Tag ins Fitnessstudio gehen.

„Verdammt. Der sieht echt gut aus.“, schreibe ich.

„JAAAAAAA!!!!“, kommt es von meiner Schwester.

Ich muss schmunzeln. Ich kann mir richtig vorstellen, wie Karo vor ihrem Handy sitzt und den Blick nicht mehr von dem Bild abwenden kann. Dann muss ich grinsen. Meine Schwester ist schon ein verrücktes Huhn. Aber genau das mag ich so an ihr. Mit ihr hat man jede Menge Spaß und sie verbreitet immer gute Laune. Außer wenn wir uns darum streiten, wem das Kleid in meinem Schrank gehört, oder der Pulli, der in ihrem Zimmer auf dem Boden liegt. Das ist eben der Nachteil, wenn man so gut wie den gleichen Geschmack und dieselbe Größe hat.

Obwohl Karo schon neunzehn Jahre alt ist und ich erst sechzehn, bin ich genau so groß wie sie, und die gleiche Statur haben wir auch. Seufzend stelle ich mich vor meinen Kleiderschrank.

Ich schaue auf die Uhr. Wir haben mittlerweile halb sechs. Da ich im Garten noch ein bisschen lesen möchte, ziehe ich eine Jeans-Shorts an und ein bauchfreies Top. Die noch immer nassen Haare käme ich mir, lasse sie dann aber offen über die Schultern fallen. Ich schnappe mir mein angefangenes Buch und gehe in den Garten. Die Sonne ist mittlerweile schon etwas untergegangen, aber es sind trotzdem noch mindestens fünfundzwanzig Grad draußen. Ich hole mir noch was zu trinken, dann lasse ich mich erschöpft auf einen der drei Liegestühle fallen.

Das Buch, das ich gerade lese, handelt von einem Mädchen, das mit Tieren sprechen kann. Ich liebe solche Bücher. Ein bisschen Fantasy und vor allem Tiere. Die beste Kombination, die ich kenne! Obwohl ich das Genre *New Adult* auch gerne lesen.

Ich schlage das Buch in der Mitte auf Seite 213 auf und beginne zu lesen. Immer wieder halte ich inne, schaue mich im Garten um und genieße die Ruhe. Oder ich lache mich so sehr kaputt, dass ich mich an meinem Wasser verschlucke und zehn Minuten damit verbringe, mir die Seele aus dem Leib zu husten.

Meine Mutter kommt auf die Veranda. „Gießen wir die Pflanzen?“, fragt sie mich.

Oh, stimmt ja. Das habe ich total vergessen.

Seufzend reiße ich mich von meinem Buch los und gehe murrend mit meiner Mutter zum Gartenschuppen.

„Ist dein Buch so gut?“, fragt sie mich.

„Ja!“, rufe ich verzweifelt.

„Ach, Lexa“, seufzt meine Mutter. Sie findet es toll, dass ihre beiden Kinder sich so für das Lesen und Schreiben interessieren. Schließlich ist sie Schriftstellerin. Und damit auch sehr erfolgreich. Letztes Jahr kam ihr Krimi unter die Top-Ten in ganz Europa. Ich bin damals so stolz auf sie gewesen! Und vor zwei Wochen ist schon wieder ein neues

Buch von ihr erschienen. Diesmal kein Krimi, sondern ein Fantasy-Roman. Darin geht es um ein Mädchen, das erfährt, dass sie eine Hexe ist.

Meine Mutter befüllt die Gießkannen und drückt mir eine in die Hand. „Übernimmst du das Gewächshaus?“

Ich nicke nur und gehe zum Gewächshaus. Als ich es betrete, fliegt mir eine unglaubliche Hitze entgegen. Ich halte kurz die Luft an, zwingt mich dann aber einzuatmen. In dem Gewächshaus ist es immer am heißesten, da es erstens direkt in der Sonne steht und zweitens aus Plexiglas ist. Dadurch heizt es sich immer ordentlich auf.

Ich beginne mit den Bonsaibäumen, die ordentlich in einer Reihe stehen. Dann nehme ich mir die Hängeerdbeere vor und anschließen meine Tomatenpflanze. So schnell ich kann, verlasse ich das Gewächshaus und als ich kurz darauf wieder auf dem Rasen stehe, kommt es mir an der frischen Luft viel kühler vor, als noch vor zehn Minuten. Das liegt aber wahrscheinlich daran, dass ich gerade im Gewächshaus knapp unter fünfzig Grad ausgesetzt war.

Schnaufend beobachte ich meine Mutter. Während ihres Studiums hat sie nicht nur sämtliche Literaturkurse belegt, sondern auch etwas über Floristik und Gartenpflege gelernt. Sie ist die geborene Gärtnerin. Und neben dem Schreiben ist es auch eines ihrer größten Hobbies. Das Tiere und natürlich reiten. Hier auf dem Hof kann sie alles machen.

„Fertig?“ Sie dreht sie zu mir um.

Ihr Grinsen lässt mich lachen. „Du siehst aus wie Nala, wenn man mit Leckerlies vor ihrer Nase herumwedelt!“

Meine Mutter grinst noch mehr. „Ja aber Gartenarbeit macht doch wirklich unglaublich Spaß“, verteidigt sie sich.

„Ja, du hast Recht“, gebe ich zu.

(...)

2. Kapitel

„Aufstehen! Du kommst zu spät zur Schule!“ Schon bei dem Wort *spät* setze ich mich kerzengerade im Bett auf. Ich höre ein irritiertes Quieten. Krümel ist bei dem Geschrei meiner Mutter vor Schreck von der Stange gefallen und sitzt jetzt völlig fertig auf dem Boden des Käfigs. Ich kann es ihm nicht mal verübeln. Ich sehe mich in meinem Zimmer um, das von der Deckenlampe in ein helles Licht getaucht wird, das in den Augen brennt.

Meine Mutter steht mit dem Rücken zu mir. „Hast du mich nicht verstanden? Aufstehen!“, schreit sie wieder. Anscheinend hatte sie nicht gesehen, dass ich bereit kerzengerade im Bett sitze und versuche, mich von dem Schock zu erholen.

„Die Frage ist: Wer hat dich nicht gehört?“, murre ich.

„Oh. Du bist wach“, stellt sie trocken fest und dreht sich zu mir um.

„Was ein Wunder!“, stöhne ich und reibe mir den Kopf. Schnell stehe ich auf und schiebe meine Mutter aus dem Zimmer. Völlig fertig und panisch vor Angst, direkt am ersten Tag zu spät zum Unterricht zu kommen, schnappe ich mir irgendwelche Klamotten aus meinem Kleiderschrank. Im Badezimmer stellen sie sich dann als Jeansrock mit hohem Bund und schwarzes Top heraus. Ganz okay, denke ich.

Wortlos putze ich mir die Zähne, wasche mir das Gesicht und ziehe mich hektisch an. Dann schnappe ich mir meine Jeansjacke vom Schreibtischstuhl, schultere meinen Schulrucksack und öffne im Vorbeigehen noch die Käfig Tür. Dann verschwinde ich durch die Tür, schlage sie hinter mir zu und renne die Treppen hinunter.

Unten wartet meine Mutter schon mit einer Wasserflasche und einer blauen Brotdose auf mich. „Hier.“ Sie hält mir beides hin und ich packe es ein. Ich schlüpfe in meine

hellblauen Turnschuhe und schnappe mir meinen Schlüsselbund und mein Portmonee von dem Schuhschrank. Hektisch stopfe ich beides in die Jackentasche. Dann rennen meine Mutter und ich zum Auto.

„Mein Handy!“, kreische ich, als ich merke, dass ich es vergessen habe.

Meine Mutter greift auf den Beifahrersitz neben sich und holt mein Handy aus ihrer Tasche. „Daran habe ich gedacht.“ Wortlos reicht sie es mir.

„Danke!“ Froh presse ich es wie einen Schatz gegen meine Brust.

„Hast du den Wecker nicht gehört?“, seufzt meine Mutter.

„Kaputt“, antworte ich nur knapp.

„Schon wieder? Also dein Wecker möchte ich nicht sein.“

Ich auch nicht. Andauernd bekommt er meine Faust zu spüren, oder, wenn es mal ganz schlimm kommt, schmeiße ich ihn irgendwo gegen die Wand. Aber ich bin eben kein Frühaufsteher!

„Wie lange noch?“, frage ich nervös.

„Bis die Schule beginnt? Noch zehn Minuten. Dann bist du nur fünf Minuten zu spät.“

„Was?“, kreische ich. Schon schlimm genug, dass ich an meinem ersten Tag an der neuen Schule zu spät komme, aber seit wann ist meine Mutter denn so locker? Ich meine, ich bin es einigermaßen gewohnt, zu spät zum Unterricht zu kommen, aber normalerweise schreit Mum mich dann die ganze Autofahrt lang an. Ihr Verhalten heute, ist mir vollkommen neu.

„Hast du eine Haarbürste für mich?“, frage ich. Irgendwas muss ich ja tun und da ich vorhin in der Eile vergessen habe, mir die Haare zu kämmen, ist das doch eine super Beschäftigung.

Meine Mutter kramt kurz in ihrer Handtasche herum und wirft mir dann eine Bürste und Haarnadeln zu. „Daran habe ich auch gedacht. Heute ist es sehr warm, deshalb dachte ich vielleicht du solltest dir die Haare hochstecken.“

Ich nicke nur und fange an, meine Haare zu entwirren. Als sie mir in leichten Wellen über die Schulter fallen, beginne ich, sie mit Haarnadeln hochzustecken. Wenig später spüre ich einen Luftzug in meinem Nacken und genieße die kalte Luft der Klimaanlage.

Mittlerweile sind wir im Kern der Stadt angelangt und ich bewundere die vollen Straßen und Läden. Alles sieht so aus, als wäre es schon etwas älter. Aus den 80ern schätze ich. Die Häuser sehen Fachwerkhäusern nicht unähnlich und ich staune über die schön lebhaft, aber auch irgendwie ruhige Atmosphäre.

„Das ist deine neue Schule.“ Meine Mutter hält den Wagen direkt vor einem großen Gebäude an. Die Wände sind schön verziert und über der Tür ist das Bild einer Trauerweide eingeritzt. Ein paar Schüler stehen vor dem Gebäude, spielen am Handy oder halten sich gegenseitig Bücher unter die Nase.

„Beil dich, die erste Stunde hat bereits vor vier Minuten begonnen“, sagt meine Mutter.

„Aber da stehen doch noch welche.“ Irritiert blicke ich die Schüler an, die in aller Seelenruhe ins Gebäude gehen.

„Die kommen dann wohl ebenfalls zu spät.“

Völlig irritiert von der Aussage meiner Mutter steige ich aus dem Auto und schultere meinen Rucksack.

„Denk daran mit dem Bus zurückzufahren. Hab dich lieb.“

„Mach ich. Schreib mir nur nochmal, wo ich aussteigen muss. Welchen Spind habe ich nochmal?“, frage ich noch schnell.

„A14.“

Ah, stimmt ja. „Okay. Bis dann und hab dich lieb“, verabschiede ich mich.

So schnell ich kann, renne ich auf das Gebäude zu, öffne die Tür und mache mich auf zu meinem Spind. Die Gänge wirken wie leergefegt.

„A11, A12, A13, A14!“, murmele ich in Gedanken und streife an den Spinden entlang. Schließlich bleibe ich vor meinem stehen und schließe ihn mit meinem Schlüssel auf. Den Schlüssel habe ich schon vor drei Tagen bei meinem Besuch hier bekommen, und der Schuldirektor hatte mir auch schon mein Klassenzimmer gezeigt. Jetzt habe ich gleich Deutsch, was bedeutet, dass ich sofort in der ersten Stunde meine Klassenlehrerin kennenlernen werde. Und genau heute bin ich zu spät. Was bin ich doch für ein Glückspilz!

Stöhnend schnappe ich mir meinen linierten Collegenblock und ein Buch mit der Aufschrift „*Deutschbuch Klasse: 9*“ aus dem Spind und presse es im Laufen an meine Brust. Ich hetze durch die kühlen Flure. Plötzlich spüre ich, wie ich gegen etwas Hartes pralle und zu Boden gehe. Mein Collegenblock und mein Deutschbuch fallen mit mir.

Und noch etwas, das ich aber erst nicht richtig zuordnen kann, weil ich so irritiert bin.

„Pass doch auf wo du hinrennst!“, meckert mich jemand an.

Ich reibe mir stöhnend den Kopf.

„Hallo? Bist du nur blind oder auch noch taub?“

„Tut mir leid“, sage ich nur trocken und rapple mich auf. Endlich sehe ich auch, wen ich umgerannt habe. Nämlich einen blonden Jungen. Er ist vielleicht zwei Jahre älter als ich und doch nur wenige Zentimeter größer als ich es bin. Der Junge schnaubt schlecht gelaunt und steht auf.

„Wie schon gesagt. Es tut mir ja leid“, versuche ich nochmal mich zu entschuldigen.

Das wiederum handelt mir nur einen Mittelfinger ein. Dann verschwindet der Junge in die entgegengesetzte Richtung.

Vorsichtig hebe ich meine Sachen auf. „Idiot!“, murmle ich und renne weiter. Diesmal aber langsamer und vorsichtiger. Ein Mittelfinger reicht mir für heute.

To be continued ...